

Werk

Titel: Die Abstammung des Hauspferdes und des Hausesels

Autor: Antonius , Otto

Ort: Berlin

Jahr: 1918

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0006 | LOG_0025

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Oberfläche des Myzels große Schleimtropfen auszuscheiden, eine Eigenschaft, vermöge deren sich diese Pilze sicher gegen die Gefahr der Austrocknung schützen. Bei manchen Arten ist diese Schleimproduktion so bedeutend, daß die Nährflüssigkeit fadenziehend wird. Es war mir leider bis jetzt nicht möglich, den bekanntesten aller Rußtaupilze, das von *Tulasne* (*Selecta fungorum carpologia* 1861—63) so eingehend beschriebene *Capnodium salicium* lebend zu erhalten und in Kultur zu nehmen. Nach dem, was oben ausgeführt wurde, scheint es aber kaum zweifelhaft, daß die von *Tulasne* gerühmte Polymorphie der Fruchtformen nur eine scheinbare ist. Vermutlich lag auch *Tulasne* nicht eine reine, sondern eine durch Beimengung anderer Pilze verunreinigte Pilzvegetation vor. Ähnliche Fehler sind von anderen Beobachtern wiederholt begangen worden.

Fassen wir zusammen, so kann gesagt werden: die Rußtauvegetationen sind nur selten einheitliche Gebilde; vielmehr in der Regel Gemenge von sehr verschiedenen Pilzen. Als Kommensalen dieser Lebensgemeinschaft kommen alle jene Pilze in Betracht, deren Sporen auf zuckerreichen Substraten keimen und wachsen können, und deren sind sicher nicht wenige.

Es wird gewiß von Interesse sein, die hier eingeschlagenen Methoden der Analyse auch auf Rußtauvegetationen der wärmeren und heißen Zone anzuwenden (z. B. denke ich an die massigen Rußtaubildungen in den Zedratgärten Korsikas, an ähnliche Erscheinungen im Usambara- und Kilimandschargebiet in Ostafrika u. a.). Sicher werden dabei beachtenswerte Erscheinungen zutage gefördert werden.

Die Abstammung des Hauspferdes und des Hausesels.

Von Dr. Otto Antonius, Wien.

(Schluß.)

B. Hausesel.

1. Die Wildesel Afrikas und Asiens.

Viel älter als Haustier und doch in Abstammung und Entwicklung viel leichter zu übersehen als das Pferd, ist der Esel. Seine Vorgeschichte ließe sich in wenigen Sätzen erzählen, wenn nicht der verdiente Haustierforscher *C. Keller* in seinen weitverbreiteten Schriften eine Hypothese verträte, die ein genaueres Eingehen nötig macht und uns zwingt, die in Betracht kommenden Wildformen auf ihren gegenseitigen Verwandtschaftsgrad zu prüfen.

Nordafrika ist die Heimat der echten Wildesel (*Asinus s. str.*), die dort in mehreren Lokalrassen auftreten. Zunächst in Nubien als *Equus asinus africanus* Fitz., dann an der Nordküste des Somalilandes als *Equus asinus somaliensis* Noack. Letztere Form ist größer — von statt-

licher Zebragröße —, schwerer gebaut, die rötlich- oder bläulichgraue Körperfarbe lebhafter und schärfer von den weißen Beinen abgesetzt, letztere bis über Handwurzel und Sprunggelenk hinauf stark quergebändert, während sie bei der nubischen Rasse nur an den Fesseln einige verwaschene Querbinden zeigen; dagegen ist beim Somaliesel das Schulterkreuz weniger entwickelt, fehlt meistens sogar ganz. Im Schädelbau gleichen sich beide vollkommen, ebenso äußerlich in der Bildung der Ohren und der Behaarung des Schwanzes. Die Stimme ist bei beiden das bekannte Eselgeschrei; es sind echte Esel in jeder Beziehung.

Ganz anders die sogenannten „asiatischen Wildesel“, die über die asiatischen Steppen und Wüsten von der Mongolei und Tibet bis in die indische Wüste und bis Syrien verbreitet sind, im Quartär aber auch ganz Mitteleuropa bewohnten. Zu ihnen gehört der tibetanische Kiang (*Equus hemionus* Kiang Moorer.), die größte und abweichendste Rasse, der typische Kulan aus der Mongolei (*Equus hemionus* Pall.), der nach Süden und Westen zu allmählich übergeht in den persischen (*Equus hemionus onager* Pall.) und den sehr ähnlichen indischen Onager (*Equus hemionus indicus* Sel.); an diese schließt sich dann äußerlich wie in seiner Verbreitung der kleine syrisch-arabische Onager (*Equus hemionus hemippus* Geoffr.). — Von den afrikanischen Wildeseln, mit denen sie in der Lebensweise übereinstimmen, unterscheiden sie sich sonst in jeder Beziehung. Zunächst im Schädelbau, in dem sie viel mehr mit den echten Pferden gemeinsam haben als mit den Eseln, ferner in den Längenverhältnissen der einzelnen Extremitätenknochen zueinander¹⁾, in der Farbe, die bei ihnen immer einen Stich ins Gelbe, niemals ins Rötlichgraue hat, in der Bildung der Ohren, die weit kürzer sind als bei den echten Eseln, in der Stimme, der die tiefen Töne des Eselgeschreis vollständig fehlen und die daher eher als ein sehr schrilles Wiehern zu bezeichnen wäre, und schließlich auch in ihrer ganzen Wesensart, die weit entfernt ist von dem Phlegma des Esels und bei gefangenen manchmal geradezu in Bösartigkeit ausartet.

2. Die ältesten Hausesel und ihre Herkunft.

Das bisher älteste Dokument für die Domestikation des Esels ist die bekannte und oft abgebildete Schieferplatte aus der Neogadazeit, deren erhaltener Teil in drei Reihen untereinander Darstellungen vom Rind, Esel und Schaf enthält. Daraus, daß die Schafe unzweifelhafte Domestikationszeichen aufweisen, wird wohl mit Recht zu schließen sein, daß auch mit den beiden anderen Arten Haustiere gemeint sind. Das Alter dieser Schieferplatte läßt sich nicht genauer feststellen, reicht aber

¹⁾ Außerordentlich lange und schlanke Metapodien, sehr kurzer Humerus.

ganz bestimmt über 3400 v. Chr. hinaus. Der Esel ist also mindestens um anderthalb, wahrscheinlich aber um mehr als zwei Jahrtausende länger Haustier als das Pferd. Zu Beginn der historischen Zeit war er in Ägypten, wie aus den Grabdenkmälern hervorgeht, bereits das „Mädchen für alles“, wie heute. Eben diese Darstellungen erlauben uns auch einen Schluß auf die Abstammung: es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der altägyptische Hausesel der kaum veränderte Nachkomme des damals jedenfalls bis Unterägypten verbreiteten nubischen Wildesels war. Und es ist wohl anzunehmen, daß wir hier die erste Domestikation eines Einhufer überhaupt vor uns haben. Der nubische Esel erscheint somit als die älteste und jedenfalls auch als die Hauptstammform unseres Haustieres. Der Wildesel der Somaliküste mag in der Folge aber auch gelegentlich zur Kreuzung verwendet worden sein, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die großen und schwebgebauten Hausesel Ostafrikas, insbesondere der Massai, Blut dieser Lokalrasse führen, wie Heck⁹⁾ annimmt. Das gleiche gilt vielleicht auch für die edlen Esel Südarabiens, dessen Bevölkerung ja seit Jahrtausenden in engen Beziehungen steht zu jener des gegenüberliegenden Nordostafrika. Südwestasien hat den Hausesel sehr früh und zweifellos von Ägypten aus erhalten. Ist die neue Hypothese von der engen Verwandtschaft der ältesten Ägypter und der Ursemiten und von der nordostafrikanischen Herkunft letzterer richtig, so ist wohl anzunehmen, daß sie es waren, die den Esel nach Asien mitbrachten und den als Kulturvolk viel älteren Sumerern seine Bekanntschaft vermittelten, bei denen er augenscheinlich eine Rolle im Kultus spielte. — Hier muß nun auf jene oben erwähnte Hypothese von Keller⁸⁾ eingegangen werden. Dieser Forscher vertritt die Ansicht, daß neben dem Blute afrikanischer Wildesel auch jenes asiatischer, nämlich des vorderasiatischen Onager, in unseren Hauseseln, speziell in gewissen östlichen orientalischen Rassen, enthalten sei, und bildet auch einen solchen Vertreter dieser „Onagerasse“ ab. Dieser angebliche Onagerabkömmling ist nun aber von seinem hypothetischen Stammvater so grundverschieden, andererseits ein so echter, das heißt „afrikanischer“ Esel, daß die Hypothese durch dieses Bild allein widerlegt würde! Tatsächlich habe ich auch in Ägypten, wo Keller diese Rasse getroffen haben will, wohl viele Esel vom Typus des abgebildeten gesehen, aber nicht einen, der auch nur eine entfernte Ähnlichkeit mit dem mir von Schönbrunn her recht geläufigen vorderasiatischen Onager gezeigt hätte. Eine solche Blutmischung müßte im Schädelbau unbedingt zu merken sein — unter den vielen von mir untersuchten Eselschädeln, auch solchen edler Rassen, war keiner, der irgendwie an den Onager erinnert hätte. Eine Einkreuzung von Onagerblut zum Zwecke der Rassenverbesserung erscheint im übrigen schon

wegen der viel geringeren Größe gerade des E. o. hemippus ganz unwahrscheinlich und sie würde schließlich höchstwahrscheinlich auch nur unfruchtbare Bastarde ergeben — wenigstens erwiesen sich meines Wissens alle in zoologischen Gärten gezüchteten Blendlinge zwischen asiatischen Wildeseln einerseits, afrikanischen oder Hauseseln andererseits ebenso unfruchtbar wie Maultiere und Zebroide. Es wäre überhaupt besser, die asiatischen Wildesel auch in der Systematik ganz von den afrikanischen zu trennen, da sie von diesen mindestens ebenso verschieden sind wie von den echten Pferden.

Daß der Onager gelegentlich gezähmt wurde, steht allerdings fest. Das bei Keller⁸⁾ wiedergegebene Wandbild aus Theben könnte gar nichts anderes darstellen. Bemerkenswert ist daran, daß die Tiere ganz wie Pferde vor einen Streitwagen gespannt erscheinen. Den scharf beobachtenden Ägyptern fiel es eben gar nicht ein, in ihnen Esel sehen zu wollen. Letztere wurden bekanntlich im alten Ägypten niemals wie Pferde verwendet. Charakteristisch ist an dem Bilde auch die geringe Größe der Tiere im Verhältnis zum Wagen, wenn man es mit dem darüber dargestellten Pferdegespann vergleicht. Es handelt sich bei dieser Verwendung aber wohl nur um eine Spielerei, denn in einen ernstlichen Wettbewerb mit Pferd oder Esel könnte der Onager eben wegen seiner viel geringeren Größe und Kraft niemals treten. — Auch in seiner vorderasiatischen Heimat wurde der Onager oft gefangen gehalten; das beweisen die so oft abgebildeten Jagdszenen aus dem Palaste Assurbanipals (668 bis 626) in Kujundschik. Man hat sie auch auf echte Wildpferde von edlem orientalischem Schlag bezogen, so Keller⁸⁾ und Heck¹⁰⁾, oder auf verwilderte Hauspferde, wie Krämer¹¹⁾. Tatsächlich ist die Ähnlichkeit mit echten Pferden groß, aber das entspricht nur dem wirklichen Aussehen des Tieres. Das konkave Profil mit den darüber hinausragenden Augen entspricht der einen Meinung so gut wie der anderen, der ausgesprochene Eselschwanz, der den Onager auszeichnet, ist aber an einigen dargestellten Tieren so deutlich, daß ein Zweifel kaum möglich ist. Die Gesamtfigur ist, wie bei allen assyrischen Skulpturen, etwas zu massiv — vgl. das oben über die Hauspferddarstellungen Gesagte! —, zieht man aber das auf Rechnung des Stils kommende ab, so bleibt doch nur der typische schlanke Onager übrig! Beachtung verdient auch die Tatsache, daß die altassyrischen Künstler auch andere Einhufer, vor allem Maultiere, die für unser Auge doch viel eselähnlicher erscheinen als der Onager, sehr pferdeartig abbildeten, so daß man oft im Zweifel sein kann, ob ein Lastpferd oder ein Maultier gemeint ist.

Ist so also die Hypothese von einem zweiten, vorderasiatischen Domestikationszentrum unseres Hausesels durchaus abzulehnen, so möchte ich andererseits ein solches in Nordwestafrika annehmen, wobei die in Betracht kommende Wild-